

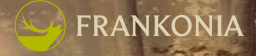


Fjällräven

**NATURWISSEN
KOMPAKT**



In Kooperation mit



FRANKONIA

TIERE UND BÄUME DES WALDES



Foto: Sebastian Unrau (Unsplash)

(Vulpes vulpes)

Der Fuchs ist bekannt wie ein bunter Hund. Und das zurecht, denn tatsächlich gehört er zu den Hundartigen und ist damit ziemlich nah mit Hund und Wolf verwandt. Wichtigster Rückzugsort für den Rotfuchs ist sein Bau. Diesen gräbt er nicht immer selbst: Manchmal drückt er sich auch vor der Untertage-Arbeit und nistet sich als Mietnomade in einem Dachsbau ein. Den unterirdischen Wohnraum nutzen Füchse vor allem im Winter, um tagsüber zu ruhen, und für die Jungenaufzucht im Frühjahr. Im Sommer und Herbst liegen sie auch gerne in trockenen Verstecken außerhalb des Baus.

Früher fielen viele Füchse der Tollwut zum Opfer. Seit Ausrottung dieser tödlichen Krankheit in Deutschland konnte sich der Fuchs wieder stark ausbreiten. Als anspruchsloser Allesfresser wird er damit vielerorts zur Gefahr für manch seltene Tierart: Mit seinen scharfen Sinnen und seiner sprichwörtlichen Schlaueit fängt Meister Reineke nämlich nicht nur sehr geschickt Mäuse, sondern spürt auch frisch gesetzte Junghasen und die Gelege von bedrohten Bodenbrütern auf.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

- Familie:** Hunde
- Gewicht:** 6 kg
- Größe:** 70 cm
- Alter:** bis 10 Jahre
- Leibspeise:** Mäuse



Sein auffälligstes Merkmal ist der lange, buschige Schwanz mit weißer Spitze – von Jägern als „Lunte“ bezeichnet



Waldbeeren nach dem Sammeln waschen

Durch den Kontakt mit Fuchskot kann der für Menschen lebensgefährliche Fuchsbandwurm übertragen werden. Deshalb solltest du direkt am Boden gesammelte Waldbeeren sicherheitshalber vor dem Essen waschen.

Der Fuchs „schnürt“, wenn im schnellen Trab die Hinterpfote in den Abdruck der Vorderpfote tritt

WILDKATZE

(Felis silvestris)

Im Gegensatz zur Hauskatze vermeidet die scheue Wildkatze jeden Kontakt zum Menschen. Selbst in Gefangenschaft geborene Tiere lassen sich niemals freiwillig vom Menschen berühren. Das Bild der Unzähmbarkeit harmonisiert hervorragend mit ihrer äußeren Erscheinung: Mit 18 einziehbaren, langen Krallen und ihrem sehr kräftigen Raubtiergebiss ist die Wildkatze für ein Tier ihrer Größe extrem wehrhaft. Sie ist körperlich stark, aber dennoch sehr beweglich. Markant ist der buschige Schwanz mit den schwarzen Ringen und einem auffällig stumpfen, dunklen Ende. Der dicke Kopf und die verwaschene Zeichnung mit dem typischen schwarzen Aalstrich auf dem Rücken runden das verwegene Bild ab.

Die Wildkatze lebt ausschließlich in großen, naturbelassenen Waldgebieten, die sie nachts auf der Suche nach Mäusen, Eidechsen und anderem Getier durchstreift. Den Schutz des Waldes verlassen die scheuen Räuber nur selten, weshalb ihre Ausbreitung auch nur langsam vorangeht. Die vorsichtige „Waldkatze“ ist in Deutschland immer noch selten, jedoch mit steigender Tendenz.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Katzen

Gewicht: 6 kg

Größe: 70 cm

Alter: bis 12 Jahre

Leibspeise: Mäuse

TIERE DES WALDES



Die Europäische Wildkatze ist keine verwilderte Hauskatze, sondern lebte schon viel früher in unseren Wäldern



Nachweis durch
„Lockstock-Methode“

Katzen lieben Baldrian. Deshalb werden Holzstöcke damit eingerieben und in den Waldboden gesteckt. Wenn sich die Wildkatze daran reibt, kann anhand der hängengebliebenen Haare die DNA festgestellt werden.

ideal zur Beuteortung: Die Wildkatze kann ihre Ohren unabhängig voneinander in fast alle Richtungen bewegen



(Martes martes)

Wenn du „Marder“ hörst, denkst du vielleicht zuerst an zer-bissene Autokabel. Aber keine Sorge: Der Baummarder ist – im Gegensatz zu seinem oft in Städten lebenden Ver-wandten, dem Steinmarder – ein reiner Waldbewohner. Tagsüber versteckt sich der begnadete Kletterer hoch oben in den Bäumen. Dort sucht er sich ruhige Unterschlüpfe wie Baumhöhlen, Eichhörnchenkobel oder alte Krähenester. Sobald die Dunkelheit hereinbricht, begibt er sich auf Nahrungssuche. Dabei springt er bis zu vier Meter weit von Baumkrone zu Baumkrone oder spaziert mühelos kopfüber den Stamm hinab. Am Waldboden überbrückt er längere Strecken bevorzugt über liegende Baumstämme. Im Schnee lässt sich dort oft seine Fährte entdecken – sie wirkt ver-wischt, denn im Gegensatz zum Steinmarder sind seine Zehenzwischenräume stark behaart. Nicht selten hinterlässt der Baummarder auf diesen erhöhten Stellen einen Kot-haufen, der je nach Jahreszeit auch Kerne und Samen ent-hält. Neben Mäusen, Insekten, Vögeln, Eiern und Aas ernährt sich der Allesfresser nämlich auch gerne vegetarisch – vor allem süße Früchte und Beeren stehen hoch oben auf der Beliebtheitskala.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Marder

Gewicht: 1,5 kg

Größe: 50 cm

Alter: bis 10 Jahre

Leibspeise: Mäuse, Früchte



Liegende Baumstämme sind beliebte Laufstege



Spitzname
„Goldkehlchen“

Sein auffälliger Kehl-fleck hat dem Baum-marder den Spitznamen „Goldkehlchen“ ein-gebracht. Wegen seines dichten, seidig glänzenden Fells wird er auch „Edelmarder“ genannt.

Wie ein Besen ver-wischt die Behaarung den Pfotenabdruck



(Glis glis)

Mit seinem buschigen Schwanz ähnelt der Siebenschläfer auf den ersten Blick einem Eichhörnchen. Sogar der Lebensraum ist derselbe: Beide Tierarten leben fast ausschließlich auf Bäumen. Allerdings werden sie sich dort nie begegnen, denn der Siebenschläfer ist nachtaktiv. Tagsüber ruht der graue Bilch gerne in Baumhöhlen, wo er übrigens auch seinen Nachwuchs aufzieht. Erst wenn es dunkel wird, kraxelt er geschickt in den Baumkronen umher – auf der Suche nach Sämereien und Früchten, doch auch Tierisches wird nicht verschmäht. Mit seinem ausgezeichneten Tast-, Geruchs- und Hörsinn findet er sich auch bei völliger Dunkelheit hervorragend zurecht. Beim Klettern helfen ihm seine langen, gelenkigen Zehen und die stets etwas klebrigen Sohlenballen, die wie Saugnäpfe wirken: Baumstämme und senkrechte Wände sind damit kein Problem. Wie sein Name malerisch andeutet, hält der Klettermaxe ein ausgedehntes Schläfchen im Winter. Dafür sollte es dann schon bequem sein: Weich gepolstert in Moos und Laub verbringt er die kalte Jahreszeit zusammengerollt bis zu einem Meter tief im Erdboden oder manchmal auch in einem Nistkasten.

Aktivitätsphase:**Häufigkeit:****Steckbrief:****Familie:** Bilche**Gewicht:** 150 g**Größe:** 18 cm**Alter:** bis 9 Jahre**Lebenspeise:** Bucheckern

Lange Tasthaare dienen als Orientierungshilfe



Fluchtstrategie mit Verlusten

Bei Gefahr kann der Siebenschläfer seinen Schwanz an einer Sollbruchstelle abwerfen – die Haut löst sich dabei vom Schwanzskelett. Nach kurzer Zeit wächst neues Fell nach, nur die Schwanzspitze bleibt etwas kürzer.



Auch Jungvögel stehen auf der Speisekarte

(Formica rufa)

Im Nadelwald kannst du an sonnigen Stellen die Nesthügel der Roten Waldameise entdecken. Was aussieht wie ein einfacher Haufen Nadelstreu ist eine Deckschicht mit vielen Aus- und Eingängen, die bei Regen verschlossen werden. Das Ameisennest selbst reicht mit seinen Gängen und Kammern weit in den Boden hinein. Im geschützten Innenbereich befinden sich zahlreiche Kammern, in denen die Brut aufgezogen wird. Hauptsächlich ernährt sich das Ameisenvolk von Insekten, darunter viele Forstschädlinge, was den Bäumen und Sträuchern des Waldes zugutekommt. Außerdem ist die Ameise ein großer Fan des klebrigen Honigtaus, der von Blatt- und Schildläusen ausgeschieden wird. Diese „melkt“ sie regelmäßig und beschützt sie vor Feinden, indem sie die Angreifer mit Ameisensäure bespritzt. Einige Pflanzen wie Waldveilchen oder Lerchensporn nutzen Ameisen zur Ausbreitung, indem sie ölige Anhängsel, sogenannte Elaiosomen, an ihre Samen heften. Die Ameisen tragen den Doppelpack ins Nest, fressen die Anhängsel und bringen die Samen „als Hausmüll“ wieder nach draußen.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Ameisen

Gewicht: 10 mg

Größe: 9 mm

Alter: bis 20 Jahre (Königin),
bis 3 Jahre (Arbeiterin)

Leibspeise: Honigtau



Gesundheitspolizei des Waldes

Ameisen sammeln Aas auf und verfüttern es an ihre Brut. Gemeinsam schaffen sie es sogar, eine tote Maus in ihr Nest zu ziehen. Mit dieser Mannschaftsleistung halten sie den Wald sauber.

Nester werden mit Vorliebe um morsche Baumstümpfe gebaut



(Pinus sylvestris)

Die Waldkiefer stellt keine großen Ansprüche an den Boden. Deshalb wurde sie besonders auf den nährstoffarmen Böden Brandenburgs, der „Sandkiste Deutschlands“, großflächig in Reinkultur angepflanzt. Eigentlich besiedelt diese lichthungrige Pionierbaumart Freiflächen, bis sie im Zuge der Sukzession von konkurrenzstärkeren Baumarten verdrängt wird. Nur an Extremstandorten kann sie sich dauerhaft ohne menschliche Hilfe behaupten. Mit ihrer bis zu acht Meter tiefen Pfahlwurzel trotz der Kiefer Trockenheit und Hitze genauso wie tobenden Stürmen. Auch eisige Kälte steckt sie locker weg. Dafür muss sie es aber mit einer Vielzahl an Schädlingen aufnehmen, die sie in reichlich Harz zu ertränken versucht.

Erkennungsmerkmale:

Zapfen: Eiförmig, 3–6 cm.

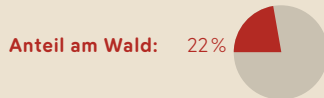
Nadeln: 4–8 cm lang, steif, paarweise in einer Nadel-scheide.

Rinde: Kupferrote Spiegelrinde im Kronenbereich, unten braungrau und schuppig aufgerissen.

Wuchsform: Gerade und schlank, im Freistand auch krumm mit unregelmäßiger Krone. Pfahlwurzler.

Klimatoleranz: ☀️ ☀️ ☀️ ☀️ ☀️

Verbissattraktivität: 🐿️ 🐿️ 🐿️ 🐿️ 🐿️



Die reifen Zapfen öffnen sich bei Trockenheit

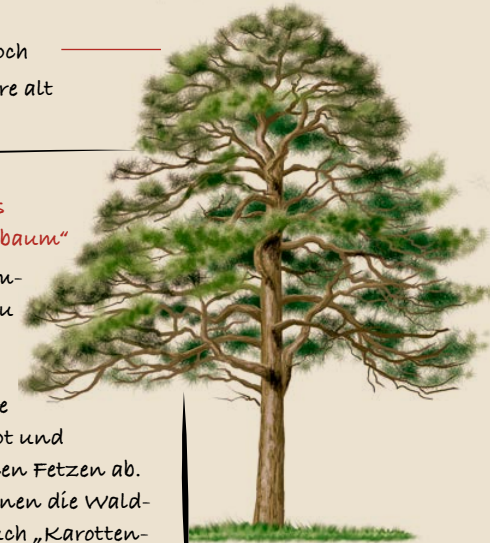


Maximal 35 m hoch
Maximal 600 Jahre alt



Ungarns
„Karottenbaum“

Im oberen Stammbereich findest du eine pergamentartig dünne Spiegelrinde. Sie leuchtet kupferrot und blättert in dünnen Fetzen ab. Die Ungarn nennen die Waldkiefer deshalb auch „Karottenbaum“.



EUROPÄISCHE LÄRCH

(Larix decidua)

Die Lärche ist der einzige heimische Nadelbaum, der seine Nadeln im Herbst abwirft. Vorher macht sie dem goldenen Oktober alle Ehre und setzt leuchtendgelbe Akzente in die dunkelgrünen Fichtenwälder der Alpen. Dort, im Hochgebirge, ist sie zu Hause. Als Pionierbaumart besiedelt sie Freiflächen, wo sie wenig Konkurrenz anderer Bäume zu fürchten hat. Denn eine seitliche Einengung mag sie überhaupt nicht. Obwohl in ganz Deutschland angebaut, besitzt sie nur einen Waldanteil von etwa 2%. Das liegt vielleicht auch ein bisschen an ihrer Beliebtheit beim Rehwild: Mit Vorliebe malträtiert der Rehbock junge Lärchen, um sein Gehörn zu fegen. Und auch die Knospen sind beliebt bei Rehwild beiderlei Geschlechts.

Erkennungsmerkmale:

Zapfen: Eiförmig, 1,5–2 cm, hellbraun.

Nadeln: Weich, stumpf, 1,5–3 cm lang, 20–50 Stück in Büscheln.

Rinde: Anfangs glatt und grau, später rotbraun und bis 10 cm dick, tiefgefurcht.

Wuchsform: Schlank, spitzkegelig, Äste stehen locker, an den Enden aufwärts gekrümmt. Herzwurzler.

Klimatoleranz:



Verbissattraktivität:



Anteil am Wald:

2%



BÄUME DES WALDES



20–50 Nadeln in rosettig angeordneten Büscheln

Maximal 45 m hoch

Maximal 600 Jahre alt



Steinlärchen und Graslärchen

Entscheidend für die hohe Holzbeständigkeit sind enge Jahresringe, wie sie durch das raue Klima in den Bergen entstehen. Diese Gebirgsbäume werden „Steinlärchen“ genannt, wohingegen die Lärchen der Ebene als „Graslärchen“ bzw. „Wiesendlärchen“ bezeichnet werden.



(Carpinus betulus)

Die Hainbuche ist eine dienende Baumart. Damit meinen die Forstleute, dass sie als Begleitbaumart die Stämme „wertvoller“ Baumarten, insbesondere der Eiche, durch Beschattung astfrei hält. Die Hainbuche wird nicht sehr groß und braucht auch nicht viel Licht – dadurch kommt sie auch ein Stockwerk tiefer gut zurecht. Noch ein Vorteil: Sie treibt oft schon Ende März vor allen anderen Baumarten aus. Ihr Name ist etwas irreführend, denn die Hainbuche ist nicht mit der Rotbuche verwandt, sondern mit Birke und Haselnuss. Umso erstaunlicher ist, dass du mit deinem Schnitzmesser nicht weit kommst: Das Holz der Hainbuche ist extrem hart und schwer und wird deshalb auch als „Eisenholz“ bezeichnet. Früher wurde es zur Herstellung stark beanspruchter Teile eingesetzt wie Zahnräder, Hobel und Kegeln.

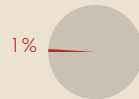
Klimatoleranz:



Verbissattraktivität:



Anteil am Wald:



Die flugfähigen Nüsschen sitzen an langen Fruchtständen

Maximal 25 m hoch

Maximal 150 Jahre alt



Drehwüchsiger Stamm

Typisch für die Hainbuche ist ihr drehwüchsiger, auch spannrückig genannter Wuchs, der einem Seil ähnelt. Zum Bauen eignet sich das Holz deshalb nicht, denn es schwindet stark, verwirft sich und reißt ziemlich leicht.



(Sorbus torminalis)

Die Elsbeere ist eine seltene Baumart und vielen Menschen unbekannt. Das könnte sich aber bald ändern, denn ihre Vorliebe für warm-trockene Standorte kommt dem Klimawandel entgegen. Deshalb wird der „heimische Exot“ heute bereits bei vielen Neupflanzungen berücksichtigt – allerdings auch nicht ganz uneigennützig: Das harte Holz der Elsbeere ist mit seiner markanten Kernfärbung das teuerste aus deutschen Wäldern: Es bringt auf dem Holzmarkt sechsmal so viel wie Eichenholz. Den Spitzenplatz belegt die Elsbeere auch im hochprozentigen Segment: Der aus den kleinen Beeren gebrannte Schnaps mit dem feinen fruchtigen Mandelgeschmack wird um 200–400 Euro pro Liter gehandelt. Noch ein Rekord: Mit einer Höhe von 30 Meter gilt die Elsbeere als größtes Rosengewächs.

Erkennungsmerkmale:

Früchte: Pro Trugdolde 5–10 rötlichbraune Früchte mit hellen Punkten, 1–2 cm.

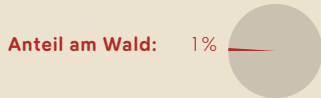
Blätter: Ahornähnlich, am Rand scharf gesägt, 10 cm. Orangerote Herbstfärbung.

Rinde: Eichenähnlich.

Wuchsform: Im Wald gerader Schaft unten ohne Äste; im Freiland tief angesetzte, astreiche Krone. Tiefwurzler.

Klimatoleranz: ☀️ ☀️ ☀️ ☀️ ☀️

Verbissattraktivität: 🐿️ 🐿️ 🐿️ 🐿️ 🐿️



Die rohen Früchte helfen gegen Magen-Darm-Beschwerden

Maximal 30 m hoch

Maximal 300 Jahre alt



Die schöne Else

Schon im Jahre 1900 wurde die Elsbeere auf der Pariser Weltausstellung zum schönsten Holz der Welt gekürt. Seitdem ist sie das Nonplusultra für den exklusiven Möbel- und Innenausbau, aber auch zur Fertigung von Musikinstrumenten. Die nach außen aufgebogenen Borkenschuppen heißen „Elsenlöckchen“.

